

Kartenbilder des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr.

von

CHRISTIAN ZÜCHNER

Mit elf Abbildungen

Seit rund 30000 Jahren dienen in Europa Felsen als Bildträger. In Höhlen und Grotten haben unsere Vorfahren meistens gemalt. Ihre Farben Hellrot, Dunkelrot und Schwarz rührten sie aus Ocker- und Manganpulver an und trugen sie mit Pinseln auf. Unter freiem Himmel wären Malereien schnell verwittert; deshalb hat man dort die Bilder in geeignete, glatte Felsen gehauen. In der Literatur werden sie als „Gravierungen“ beschrieben, obwohl echte Ritzzeichnungen sehr selten vorkommen. Die Darstellungen sind mit einem harten, spitzen Stein, seltener auch mit einem Metallmeißel, in den Felsen gepickt. Die Schlagmarken können so dicht nebeneinander liegen, daß die Umrißlinie oder die Innenfläche ganz gleichmäßig und glatt wirkt; es ist auch möglich, daß gepickte Linien und Flächen nachpoliert wurden. Versuche belegen, daß die Arbeit keineswegs zeitraubend ist, sondern relativ schnell vonstatten geht. – Im Laufe von 30000 Jahren haben sich naturgemäß Stil und Themen der Felsenbilder gewandelt. Außerdem gibt es in den einzelnen vorgeschichtlichen Epochen unterschiedliche Kunstzentren mit jeweils unterschiedlichen Themenschwerpunkten. Sammler und Jäger der Eiszeit haben in den Höhlen Frankreichs, Spaniens und Italiens ganz besonders Tiere gemalt oder gezeichnet, selten dagegen Menschen oder Zeichen. Menschen auf der Jagd oder im Kampf, Hirsche, Rinder und Steinböcke sind die Motive der ostspanischen Felsmalerei im frühen Postglazial. Mit der Ausbreitung der jungsteinzeitlichen Bauernkulturen verfällt die naturalistische Kunst. Es überwiegen nun Symbole wie Punkte, Gitterfelder, Sonnen, kamm- und baumartige Zeichen, einfachste Menschen- und Tierbilder. Diese Symbole kommen allenthalben in Süd- und Südwesteuropa vor, sind aber im Süden der Iberischen Halbinsel besonders häufig. Am Ende der Jungsteinzeit, auch als Kupferzeit oder Chalkolithikum bezeichnet, und in der älteren Bronzezeit (ca. 2500-1500 v. Chr.) war es in den Südalpen und in Galizien üblich, Bilder von Dolchen, Beilen und Stabdolchen (Hellebarden), also von den Waffen jener Zeit, in die Felsen zu hauen, weiterhin Ochsen und Ochsenkarren, verschiedene Zeichen,

Menschen und die Karten, von denen die Rede sein soll. Szenen des täglichen Lebens oder des Kultes, Häuser, Gerätschaften und vieles mehr hat man ab dem 8./7. Jahrhundert v. Chr. vor allem im oberitalienischen Valcamonica dargestellt. Danach verfällt mit der Ausbreitung der römischen Kultur in Süd- und Südwesteuropa die Felsbildkunst.

Warum man all die zahllosen Malereien und Gravierungen geschaffen hat, läßt sich kaum sagen. Die Gründe sind zu vielfältig, als daß man eine allgemeingültige Antwort geben könnte. Außerdem gibt es keine schriftlichen Überlieferungen aus so früher Zeit. Die Waffenbilder des dritten und zweiten Jahrtausends darf man sicher als Weihgaben an bestimmte Gottheiten ansehen, analog den metallenen Opfergaben jener Zeit, die man in Quellen, Flüssen, Mooren und Höhlen entdeckt hat. In diesem Zusammenhang muß man auch die Kartenbilder sehen, die hier beschrieben werden sollen. Im Abbild hat man seinen Besitz unter die Obhut der Gottheit gestellt oder als Gabe dargebracht, so wie man auch heute noch in Wallfahrtskirchen wächserne Gliedmaßen und ähnliches als Bitt- oder Dankopfer stiftet.

Eine Landkarte ist eine zweidimensionale Projektion unserer dreidimensionalen Welt. Die Betrachtung der Erde mit ihren Flüssen, Wegen, Häusern und Feldern erfolgt aus großer Höhe, d. h. aus einer Warte, die der Mensch damals bestenfalls im Hochgebirge einnehmen konnte. Eine Karte zeugt von einer bewußten Auseinandersetzung mit der real wahrnehmbaren Umgebung und einer Beschränkung auf ihre wesentlichen Elemente. Um lesbar zu sein, unterliegen ihre Einzelheiten bestimmten Konventionen. Eine Karte setzt, um überhaupt des Darstellens für würdig erachtet zu werden, eine hohe Wertschätzung der Landschaft und ihrer Strukturen voraus. Natürlich darf man sich keine großen „Land“-karten im heutigen Sinne erwarten. Abgebildet werden kleinräumige Einheiten, der Besitz einer Familie oder einer dörflichen Gemeinschaft. Solche Bilder gibt es in allen Teilen der Erde aus den verschiedensten Epochen und Kulturen. Dennoch trifft man sie im vorgeschichtlichen Europa nur in einem begrenzten Zeitraum an, in der Kupfer- und älteren Bronzezeit, im dritten und zweiten Jahrtausend v. Chr. Das ist eine Epoche, in der Handel und Wandel das ganze Mittelmeer umspannten und in der die Fahrten weit über die Säulen des Herakles hinaus in den Atlantik nach England, Irland und zu den Kanarischen Inseln führten.

Dem Prähistoriker und dem historisch interessierten Geographen geben die Kartenbilder einen Überblick über die Siedlungsformen und die Landschaftsgestaltung jener frühen Epochen. Denn wenn sie die Landschaft auch nicht exakt wiedergeben, so lehnen sie sich doch eng an die Realität an und begnügen sich nicht mit der Darstellung überlieferter Topoi. Eine Ausgrabung in einer vorgeschichtlichen Siedlung kann in der Regel nur einen Einblick in die Bauformen einzelner Häuser gewähren, da es nur selten gelingt, größere Teile eines Dorfes freizulegen. Wege und

Feldraine sind in den Gebieten mit intensiver Besiedlung und Landwirtschaft fast durchweg zerstört oder so stark durch jüngere Bauten überprägt, daß man sie kaum noch identifizieren und über weitere Strecken verfolgen kann. Solche Spuren haben sich nur dort erhalten, wo Weidewirtschaft den Ackerbau frühzeitig abgelöst oder eine weiträumige Vermoorung die landwirtschaftliche Nutzung stark beeinträchtigt hat. In Europa bieten vor allem England und die Shetland-Inseln die besten Voraussetzungen für die Erfassung prähistorischer Siedlungs- und Landschaftsgestaltung¹. Besonders im Dartmoor, aber auch an anderen Orten erkennt man auf Luftaufnahmen ein ausgedehntes Netz im rechten Winkel sich kreuzender Feldraine, die sich im Gelände als ca. 50 cm hohe Mäuerchen und Lesesteinreihen entpuppen. Dazwischen eingestreut liegen die Fundamente runder Häuser. Zu diesen können unregelmäßig geformte, dicht aneinander gebaute Felder oder Gärten gehören. Grabungsbefunde haben erwiesen, daß diese „Celtic fields“ wenigstens bis in das 2. Jahrtausend zurückreichen. Bereits damals war das natürliche Gelände also durch ausgedehnte Kunstbauten gegliedert und überprägt (Abb. 3). Bodenfunde und Felszeichnungen ergänzen sich so zu einem anschaulichen Bild kupfer- und frühbronzezeitlicher Siedlungs- und Flurformen.

Kartenbilder gibt es in Süd- und Südwesteuropa an zahlreichen Fundplätzen; selten aber ist das Material auch systematisch vorgelegt worden. In unserem Zusammenhang genügen Beispiele aus den drei wichtigsten Felsbildregionen unseres Arbeitsgebietes. Sie stammen aus dem Valcamonica, vom Mont Bégo und aus Galicien (Abb. 1).

Die Kartenbilder des Mont Bégo

Das Massiv des Mont Bégo² liegt etwa 35 km nördlich von Menton in den französischen Seealpen nahe der italienisch-französischen Grenze. Der spitze Bergkegel ragt steil aus den angrenzenden Hochtälern auf und erreicht eine Höhe von 2872 m. Seine Hänge sind bis in den Frühsommer mit Schnee bedeckt, so daß eine landwirtschaftliche Nutzung nur während weniger Monate möglich ist. Zwischen Mittelmeer und Alpen gelegen, toben um den Gipfel oft furchtbare Gewitter. Sein wilder, abweisender, ja gefährlicher Charakter hat sicher dazu beigetragen, daß der Mont Bégo im 3./2. Jahrtausend der heilige Berg der umwohnenden Bevölkerung war, entsprechend dem Olymp, dem Sinai oder dem Ararat. Alljährlich pilgerte man in die Hochtäler im Norden und Süden des Berggipfels zu den gewaltigen, vom Eis polierten Felsregionen und den von Felsbrocken übersäten Hängen in 2000

1) B. CUNLIFFE 1974; A. FLEMING 1978, 1983; P. J. FOWLER 1967; A. WHITTLE 1980.

2) Zusammenfassend: E. BERNARDINI, 1971; C. BICKNELL 1971; H. DE LUMLEY, M.-E. FONVIELLE, J. ABELANET 1976; H. DE LUMLEY 1984 a, b; A. VERDET 1975.

bis 2600 m Höhe. Wo immer es möglich war, opferte man im Bild Dolche, Stabdolche, Rinder und Rindergespanne, seltener meißelte man auch Häuser, Felder und Wege in die Felsen. Die Zahl der bekannten Gravierungen dürfte heute 40000 überschreiten. Das Vallée des Merveilles im Süden und das Vallée de Fontanalba im Norden des Mont Bègo sind die wichtigsten Zentren. Die Verbreitung bestimmter Bildtypen läßt darauf schließen, daß das Vallée des Merveilles das ältere Pilgerziel, das Vallée de Fontanalba das jüngere ist. Die älteren Bilder stammen aus dem 3. und dem beginnenden 2. Jahrtausend, die jüngeren aus dem frühen und mittleren 2. Jahrtausend. Danach gerät der Mont Bègo als Kultstätte in Vergessenheit³.

Mit geringen Ausnahmen beschränken sich die Kartenbilder auf das Vallée de Fontanalba. Die einfachsten Darstellungen zeigen dünne Linien, die sich manchmal verzweigen und in kleinen Rechtecken enden. Wie aus anderen Bildern deutlich wird, sind Wege gemeint, die zu alleinstehenden Häusern oder Hütten führen. An eine oder beide Längsseiten der Häuser können rechteckige oder ovale Umfriedungen anschließen, die mit größeren oder kleineren Punkten gefüllt sind. Meist sind sie unregelmäßig verteilt, manchmal aber auch in Reihen angeordnet und rechteckig. Mit den Umfriedungen sind wohl Zäune oder Mauern gemeint, die Dinge unterschiedlicher Größe einschließen. Man hat daran gedacht, daß es sich um Pferche handeln könnte, in denen die großen Punkte ausgewachsene Tiere – wahrscheinlich Rinder – die kleinen Jungtiere oder Kleinvieh darstellen. Allerdings sieht man kaum jemals ein Rinderbild in diesen Pferchen, obwohl sie zu Tausenden die Felsen überziehen. Deshalb ist es eher denkbar, daß an die Häuser kleine Gärten anschlossen, in denen zweierlei Pflanzen wuchsen. Häufig stehen zwei Häuser nebeneinander und werden durch Mauern miteinander verbunden; kleine Gehöfte aus mehreren Bauten sind dagegen eine Ausnahme. In einem Garten stellt ein Kreis vielleicht einen Brunnen dar. Manchmal verbindet ein Weg zwei Höfe miteinander; beide haben in irgendeiner Weise zusammengehört. Einzelne Häuser, kleine und große Höfe sind durch Wegenetze zu Dörfern miteinander verbunden. Außer den Anwesen, die aus ein oder zwei Häusern mit angebauten Gärten bestehen, gibt es ausgedehnte Güter, bei denen sich um das zentral gelegene Haus mehrere Gärten oder Felder gruppieren. Fast immer zeigt ein unterschiedlich großer Punktraster, daß darin verschiedene Pflanzen angebaut sind (Abb. 4 und 5). Man fühlt sich an das Gehöft von Scord of Brouster (Shetland)⁴ erinnert (Abb. 3, 1).

Aus den Kartenbildern des Vallée de Fontanalba kann man auf das Siedlungsbild der älteren Bronzezeit (1800-1500 v. Chr.) in der Umgebung des Mont Bègo

3)Die Meinungen über Beginn und Ende der Felsbilder des Mont Bègo gehen weit auseinander. Über seine besondere Bedeutung während der Frühbronzezeit sind sich die Autoren einig.

4)A. WHITTLE 1980.

und darüber hinaus schließen. Ähnlich wie heute gab es alleinstehende Häuser, an die sich Gärten anschlossen oder die von Feldern umgeben waren. Die Höfe waren durch ein verzweigtes Wegenetz miteinander verbunden und bildeten teilweise lockere Dörfer. Wie bei fast allen Bildern des Mont Bégo wurde eine strenge Aufsicht gewahrt. Es war nicht möglich, Grundriß und Seitenansicht miteinander zu kombinieren, um alles Wesentliche darzustellen, ohne mit den Gesetzen der Perspektive in Konflikt zu geraten. Deshalb weiß man auch nichts Genaueres über den Aufbau der Häuser; immerhin geben einige Darstellungen, die als „pelli“ – Häute – bezeichnet werden, deren Bedeutung aber unklar ist, Hinweise darauf: es handelt sich um Rechtecke, die an einer Schmalseite einen axialen Vorsprung und rechts und links daneben hörnerartige Gebilde aufweisen. Es wäre denkbar, daß Häuser gemeint sind, die auf der Frontseite irgendeine Dachbekrönung tragen, ähnlich denen, die man von jüngeren Hausmodellen⁵ kennt.

Im Vallée des Merveilles auf der Südseite des Mont Bégo fehlen Kartenbilder nahezu ganz. Kennzeichnend sind hier unterschiedlich große, mannigfaltig unterteilte Rechtecke. Sie werden in der Literatur neutral als Rechtecke, Gitterfelder oder geometrische Figuren bezeichnet, ohne daß man mit Erfolg versucht hätte, sie zu interpretieren. Die Unterteilungen der überwiegend rechteckigen Flächen fallen ganz verschieden aus. Selten ist eine Fläche regelmäßig gerastert. Meist sind die Gefache verschieden groß, gegeneinander versetzt, manchmal auch unregelmäßig gestaltet. Hin und wieder werden Bukranien als Symbole für Rinder, Wellenlinien als Symbole für Wasser (?) oder ein Speichenrad als Symbol für ein Gebäude oder einen Brunnen mit in die Darstellung einbezogen. Vielleicht handelt es sich um die Vorstufe von Kartenbildern des Vallée de Fontanalba. Die Ähnlichkeit dieser Gitterfelder mit den Grundrissen der „Celtic fields“ im englischen Dartmoor⁶ ist so augenfällig, daß eine Gleichsetzung beider wohl berechtigt ist. Das würde bedeuten, daß es wenigstens seit der Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend sorgfältig angelegte, regelmäßige Feldfluren gab. Sie dürften kaum im Hochgebirge üblich gewesen sein. Sie mögen darauf hinweisen, daß man auch aus Tallandschaften oder aus dem flachen Hügelland, das sich jenseits des Tende-Passes im nahen Italien ausdehnt, zum Mont Bégo pilgerte. Viele Zeichnungen lehnen sich wahrscheinlich eng an die Wirklichkeit an. Bei sehr einfach unterteilten Rechtecken, die nur halbiert oder geviertelt sind, wird es sich allerdings eher um Symbole für die Begriffe „Feld“ – „Feldfluren“ handeln und nicht um Darstellungen kleinster landwirtschaftlicher Einheiten. Außerdem dürfte der Übergang in den Bereich religiöser Symbole fließend sein (Abb. 3 und 6)

5) O. MONTELIUS 1912, Taf. 26.

6) Vgl. Anm. 1; besonders P. J. FOWLER 1967, Fig. 31.

Die Kartenbilder des Valcamonica

Das Valcamonica liegt nördlich des Iseo-Sees am Alpensüdrand⁷. Das Tal ist im unteren Abschnitt breit und wird dann immer enger. Es wird von steilen Berg- und Felshängen gerahmt, die rasch auf mehr als 1500 m aufsteigen. Es ist heute stark industrialisiert und intensiv landwirtschaftlich genutzt. Überall schauen an den Berghängen große und kleine Felsen heraus, die die eiszeitlichen Gletscher zerfurcht und poliert haben. In diese glatten Felsen hat man von der Jungsteinzeit bis zur Romanisierung, vom 5./4. bis zum späten 1. Jahrtausend, Bilder gehauen. Die Zahl von 130000 registrierten Bildern dürfte längst überschritten sein. Die Felsbildstationen verteilen sich über die ganze Länge des Valcamonica von etwa 70 km, doch konzentrieren sie sich vor allem auf die Umgebung des Städtchens Capo di Ponte, das ungefähr in der Mitte des Tals liegt. Hier wurde auch im Bereich von Naquane ein archäologischer Nationalpark eingerichtet. – Im Laufe der Jahrtausende haben sich die Themen der Felsbilder gewandelt: In der Jungsteinzeit überwiegen einfache Menschen-, Sonnen- und andere Symbole, in der Kupfer- und Frühbronzezeit sind Darstellungen von Waffen – Dolche, Stabdolche, Beile, zuletzt Schwerter – große Gitterfelder, Kartenbilder u. a. besonders wichtig. Mit der Eisenzeit werden seit dem 8./7. Jahrhundert v. Chr. Szenen des täglichen Lebens, der Jagd und des Zweikampfes, Häuser, Tiere, Gottheiten und vieles mehr in einem einfachen, aber ausdrucksvollen Stil abgebildet. Trotz einer umfangreichen Literatur gibt es leider nur von wenigen Stationen eine systematische Veröffentlichung des überlieferten Bildgutes. Die Kartenbilder sind jüngst durch A. Priuli in einem populären Buch genauer beschrieben worden, so daß für unser Vorhaben genügend Beispiele zur Verfügung stehen⁸.

Die Kartenbilder von Valcamonica stammen wie die des Mont Bégo aus der älteren Bronzezeit (1800-1500/1400 v. Chr.); soweit veröffentlicht, liegen alle Fundpunkte in der unmittelbaren Umgebung von Capo di Ponte (Abb. 7 und 8). Die Abbildung von Seradina - San Rocco (Abb. 7, 1) zeigt ausnahmsweise Wege und rechteckige Häuser in der strengen Aufsicht, die bei den Gravierungen des Mont Bégo üblich ist. In der Regel sind die Häuser in Seitenansicht durch große Rechtecke dargestellt, die an einer Längsseite von einer kräftigen Linie begleitet werden. Wahrscheinlich handelt es sich um Häuser, deren großes Dach so tief heruntergezogen ist, daß es die aufgehende Wand fast verdeckt. Aufrisse der Giebelfront, die in der Eisenzeit üblich werden, gibt es im 2. Jahrtausend noch nicht. Soweit man das überblicken kann, sind im Valcamonica keine Einzelhöfe abgebildet, sondern kleinere und größere Dörfer. Die einzelnen Gebäude stehen oft in einer Reihe oder in einem breiten Streifen. Das ist wahrscheinlich ein Hinweis darauf, daß

7) Zusammenfassend: E. ANATI 1960, 1975; A. PRIULI 1985. Weiterhin gibt es zahlreiche Beiträge in Zeitschriften und Reihen zu einzelnen Stationen und Fundgattungen des Valcamonica.

8) Für die Karten des Valcamonica sei zusammenfassend verwiesen auf: A. PRIULI 1985.

man vielfach die Verebnungsflächen an den Berghängen bewohnte. Die Häuser sind durch ein Wegenetz miteinander verbunden. Neben und zwischen ihnen liegen Gärten oder Felder. Sie werden durch sehr sorgfältig in den Felsen gehauene, runde Vertiefungen, durch sogenannte „Näpfchen“, dargestellt, die unregelmäßig oder in Reihen angeordnet sind. Welche Pflanzen sie andeuten, muß letztlich offen bleiben. Die sorgfältige Ausführung spricht gegen die Annahme, es handle sich um Getreidefelder; dafür hätten flüchtig gepickte Punkte genügt, wie wir sie aus dem Vallée de Fontanalba kennen. Gemeint sind wahrscheinlich Anpflanzungen von Gemüse oder Büschen; ob es schon richtige Obstgärten gegeben hat, weiß man nicht. Auf jeden Fall gehören Äpfel zu den wichtigeren Nahrungsmitteln bei den jungsteinzeitlichen Pfahlbausiedlungen der Schweiz⁹. In der Regel besitzen die Pflanzungen neben den Häusern keine Einfriedungen; in Piè 1 bei Capo di Ponte dagegen umfassen Mauern oder Zäune ein Haus und einen Garten in einem unregelmäßigen Geviert. Ausgedehntere Feld- und Gartenanlagen befanden sich anscheinend abseits der Dörfer, vielleicht im Talgrund. Die berühmte Karte von Bedolina hält einen Blick über einen Landstrich fest, wie er sich dem Bergwanderer geboten haben mag¹⁰. Zahlreiche Gärten liegen locker gestreut oder in Gruppen beieinander. Ein Netz von Wegen verbindet sie. Ein geschlängelter Pfad und eine Treppe am oberen Bildrand führen aus dem landwirtschaftlich genutzten Gelände – so wie heute noch – den steilen Berg hinauf. Die rechteckigen Gärten sind von Mauern oder Zäunen eingefasst; Reihen verschieden großer Näpfchen deuten auf ihre unterschiedliche Nutzung hin. In den Gärten und außerhalb davon entdeckt man kleine Kreise mit einem Näpfchen in der Mitte. Sie stehen mit dem Wegenetz in Verbindung. Vielleicht handelt es sich um Feldhütten oder um Brunnen. In der Mitte und am rechten Rand der Karte von Bedolina (Abb. 7,3) fallen einige Anlagen durch ihre unregelmäßigen Formen auf. Dieser Gegensatz von sorgfältig angelegten und bebauten Gärten und einem Netz unregelmäßig zusammengefügter Felddraine wiederholt sich bei Karte 1 von Pescarzo-Giadeghe¹¹ (Abb. 8,4) viel deutlicher. Hier liegen die Gärten inmitten von Fluren, die sich wahrscheinlich der Geländemorphologie folgend in S-förmigen Bögen hinziehen. Eine Bepflanzung der Felder ist darin nicht angedeutet. Offenbar wachsen hier Pflanzen, die nicht als Einzelformen erkennbar sind, sondern aus der Ferne als Fläche erscheinen, etwa Gras oder Getreide, sofern man nicht annehmen will, es handle sich um Brachflächen.

Die Kartenbilder des Valcamonica lassen auf ein anderes Siedlungsmuster schließen, als die des Mont Bégo. Dort gibt es zahlreiche Einzelhöfe oder Streusiedlungen; zu jedem Haus gehören ein oder zwei Gärten oder eine Gruppe von

9) ST. JACOMET, J. SCHIBLER 1985.

10) M. BELTRAN LLORIS 1972.

11) A. PRIULI 1985, 101.

Feldern. Im Valcamonica sind zur gleichen Zeit Dörfer üblich, deren Häuser in Zeilen oder langgestreckten Gruppen liegen; zu manchen Gebäuden gehören rechteckige offene Gärten, oder die Pflanzungen, vielleicht auch Bäume, befinden sich zwischen ihnen. Die eigentlichen Gärten und Felder scheinen abseits der Dörfer in der Ebene des Valcamonica zu beiden Seiten des Oglio-Flusses zu liegen. Das unterschiedliche Siedlungsbild entspricht wohl dem gegensätzlichen Landschaftscharakter der beiden Felsbildregionen. Die Täler um den Mont Bégo sind eng, die Berghänge schroff. Das Valcamonica ist zwischen Capo di Ponte und Iseo-See breit und von Geländestufen begleitet. Der Siedlungscharakter hat sich bis in jüngste Zeit kaum gewandelt; von einem Aussichtspunkt kann man ganz ähnliche Dorf- und Flurformen entdecken wie auf den bronzezeitlichen Felsbildern.

Wie auf dem Mont Bégo gibt es auch im Valcamonica einen etwas älteren Zeithorizont, in dem man noch keine Dörfer, Gärten und Wege abbildete, sondern nur große, gegitterte Flächen. Die eindrucksvollsten Zeichnungen befinden sich im Bereich von Luine, oberhalb von Boario Terme, im unteren Teil des Valcamonica¹². Diese sehr reiche Station zeichnet sich vor allem durch Bilder von Dolchen, Stabdolchen und Beilen aus, die der Frühbronzezeit angehören. Daneben gibt es kupferzeitliche und eisenzeitliche Elemente. Die großen Gitterfelder bedecken als einziges Thema eine mehrere Meter hohe, schräge Felsfläche, etwas abseits der Waffenfelsen. Eine Publikation steht noch aus, doch kann man auf Fotos erkennen, daß die Zeichnungen denen des Vallée des Merveilles sehr ähnlich sind. Sie erinnern ebenfalls an die Systeme der „Celtic fields“ des Dartmoor, so daß man auch im Valcamonica an der Wende von der Kupfer- zur Frühbronzezeit im beginnenden 2. Jahrtausend mit entsprechenden Anlagen rechnen darf. Wie bei den Bildern des Vallée des Merveilles gibt es im Valcamonica einfach unterteilte Rechtecke und wappenförmige Darstellungen, die in Bereiche anderer Bedeutung überleiten (Abb. 9).

Die Kartenbilder Galiciens

Zu den ausgedehntesten und reichsten Felsbildregionen Südwesteuropas gehören die Provinzen Pontevedra und Vigo im nordwestspanischen Galicien¹³. Überall schauen dort aus dem kargen Boden Granitfelsen jeder Größe heraus, die mit Gravierungen übersät sind. Meist sind sie tief in den harten Stein gemeißelt. So groß die Zahl der Bilder ist, so gering ist die Zahl der Motive. Sehr selten gibt es Dolche und Stabdolche der älteren Bronzezeit. Schildartige Zeichnungen mögen von oben ge-

12) E. ANATI 1982; verwandte Darstellungen sind auch Dos dell' Arca häufig; G. SLUGA 1969.

13) Zusammenfassend: E. ANATI 1968; F. J. COSTAS GOBERNA 1984; A. GARCÍA ALEN, A. DE LA PEÑA SANTOS 1980; A. DE LA PEÑA SANTOS, J. M. VAZQUEZ VARELA 1979; R. SOBRINA BUHIGAS 1935.

sehene Karren darstellen, die den heutigen ähnlich gewesen sind. Reiter, Svastika und einige andere Motive kommen gelegentlich vor. Wirklich zahlreich sind nur zwei Themen: Hirsche verschiedenster Größe und eine unübersehbare Menge von Kreisen. Die Datierung der Petroglyphen Galiciens fällt schwer; die Masse entstand wahrscheinlich in der Bronzezeit zwischen dem 18. und 8. Jahrhundert. Einfache Kreise fehlen weitgehend. Meist sind zwei und mehr konzentrisch um einen Mittelpunkt oder gelegentlich auch um mehrere zentrale Näpfchen gezogen. Von diesem Zentrum gehen ein oder mehrere radiale Strahlen aus. Einer kann über die Kreisscheibe hinausreichen. Oft sind an dieser Stelle die Kreislinien unterbrochen, so daß eine Art Durchlaß entsteht. Linien verbinden die Zentren der Kreisscheiben direkt miteinander oder sie treffen sich in einem Hauptstrang. Vereinzelt gehören zu den Kreisgruppen Näpfchenfelder oder Rechteckmotive. Ohne die Kenntnis der Kartenbilder des Mont Bégo und des Valcamonica wären die aus Galicien kaum zu verstehen. Deshalb spricht man in der Literatur in der Regel von Kreismotiven, die Interpretation als Pläne hat noch keinen festen Eingang in das Schrifttum gefunden.

Anders als das Valcamonica und der Mont Bégo gehört Galicien in der Bronzezeit einem westeuropäisch orientierten Kulturkreis an, in dem Rundhäuser und auf Kreisformen aufbauende Kultanlagen seit der Jungsteinzeit geläufig sind. Für Rundhäuser gibt es auf der Iberischen Halbinsel genügend Belege. Am besten dokumentiert sind die eisenzeitlichen „Castros“¹⁴, die allerdings jünger als unsere Felsbilder sind. Runde Kultanlagen hat man hier erst vereinzelt festgestellt. Sie sind am besten in England erhalten. Sie bestehen aus Kreisgräben, Wällen, Pfostenstellungen oder Steinpfeilern. Große Anlagen, wie Stonehenge, verbinden mehrere dieser Bauelemente¹⁵. Von Wällen oder Pfostenstellungen flankierte Wege führen in das Innere der Kultplätze (Abb. 10; 11). Durch Grabungen und Luftbilder konnte man ähnliche Anlagen auch auf dem Festland – z. B. in Niederbayern – entdecken. Sie besitzen in Europa eine viel größere Verbreitung, als man ursprünglich angenommen hat¹⁶.

Ein Teil der Kartenbilder Galiciens stellt sicherlich Dörfer jener Zeit dar mit ihren Rundhäusern, Wegen, Feldern und Pflanzungen. Sie weisen aber über die reale Welt hinaus auf bestimmte höhere Ordnungsprinzipien hin, die ihren Ausdruck in den immer wiederkehrenden Kreisbahnen und in den runden Kultanlagen gefunden haben. Von den einfachen Kreisscheiben mit einem in das Zentrum führenden Weg gibt es fließende Übergänge zu echten Labyrinthdarstellungen. Das Labyrinth mit sei-

14) Z. B. das Castro von Coaña in Asturien: F. JORDA CERDA 1969.

15) Stonehenge: CHR. CHIPPINDALE 1983; ähnlich ist u. a. die Anlage von Avebury: A. BURL 1979. Beispiele auch bei J. F. S. STONE 1963.

16) H. BEHRENS 1981; B. ENGELHARDT, K. SCHMOTZ 1984; F. -R. HERRMANN, A. JOCKENHÖVEL 1977; P. J. R. MODDERMANN 1976.

nem verwirrenden Weg zum Ziel gehört in allen Kulturkreisen dem magisch-religiösen Bereich an. Weltliche und außerweltliche Ordnungen verschmelzen in den Petroglyphen Galiciens zu einer untrennbaren Einheit. Das unterscheidet sie von den Karten des Mont Bégo, des Valcamonica und der heutigen Zeit. Auch in Galicien kommen wie im Valcamonica und auf dem Mont Bégo Gitterfelder vor, doch sind sie so selten und so einfach strukturiert, daß hier nicht näher auf sie eingegangen werden soll.

Zusammenfassung

Für den Prähistoriker und den Geographiehistoriker ist es oft sehr schwer, aus überlieferten Bodendenkmälern die Strukturen früher Siedlungs- und Landschaftsformen zu rekonstruieren. Die Ausschnitte sind meist zu klein oder durch spätere Veränderungen überprägt. Gute Aufschlüsse ermöglichen dagegen die landkartenartigen Felsbilder des Valcamonica, des Mont Bégo und Galiciens. Sie entstanden während der Bronzezeit im 2. vorchristlichen Jahrtausend. Ihre Vorformen reichen bis in das 3. Jahrtausend zurück. Sie lassen Dörfer, Streusiedlungen, Gärten, Felder und Wege erkennen. In den drei Regionen sind jeweils unterschiedliche Bau- und Siedlungsformen festzustellen. In Galicien mischen sich bei den Plänen weltliche und religiöse Elemente. Felszeichnungen und Bodendenkmäler – besonders Englands – ergänzen und bestätigen einander. Die Kartenbilder beschränken sich keineswegs auf die erwähnten drei Regionen; sie kommen vereinzelt auch andernorts, z. B. im Hohen Atlas Marokkos¹⁷ und auf den Kanarischen Inseln¹⁸ in ähnlicher Form und Zeitstellung vor.

17) J. MALHOME 1959, 1961.

18) Zuletzt A. und U. REIFENBERGER 1986 mit umfangreicher Literatur.



*Abb. 1: Lage der besprochenen Felsbildregionen.
1 – Mont Bègo, 2 – Valcamonica, 3 – Galicien.*

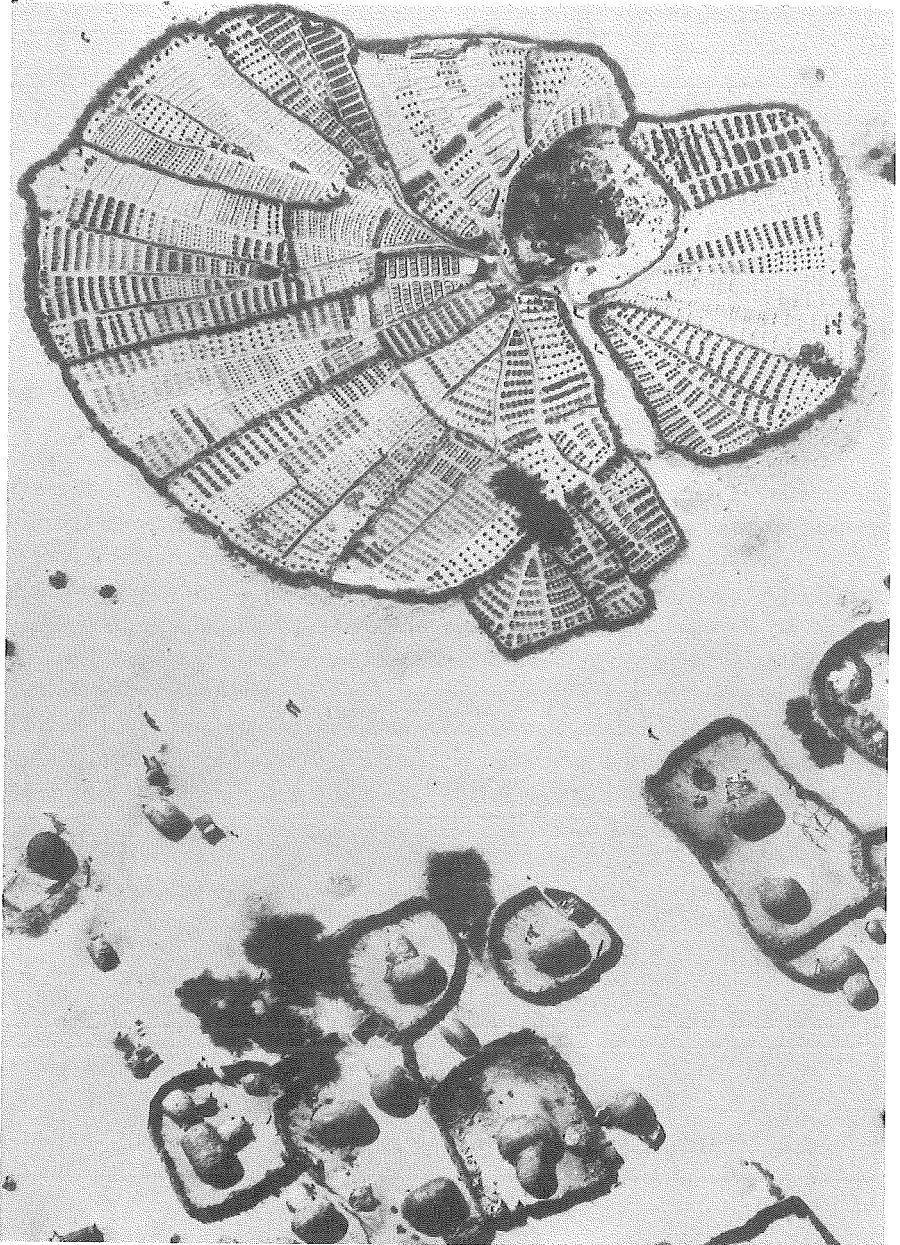


Abb. 2: Luftaufnahme eines Gartens am Stadtrand von Timbuktu, der mit Kürbissen, Tomaten, Eßzwiebeln und Kautabak bepflanzt ist. Die Ähnlichkeit mit prähistorischen Kartenbildern, besonders des Mont Bégo ist auffallend groß (nach G. Gerster 1981).

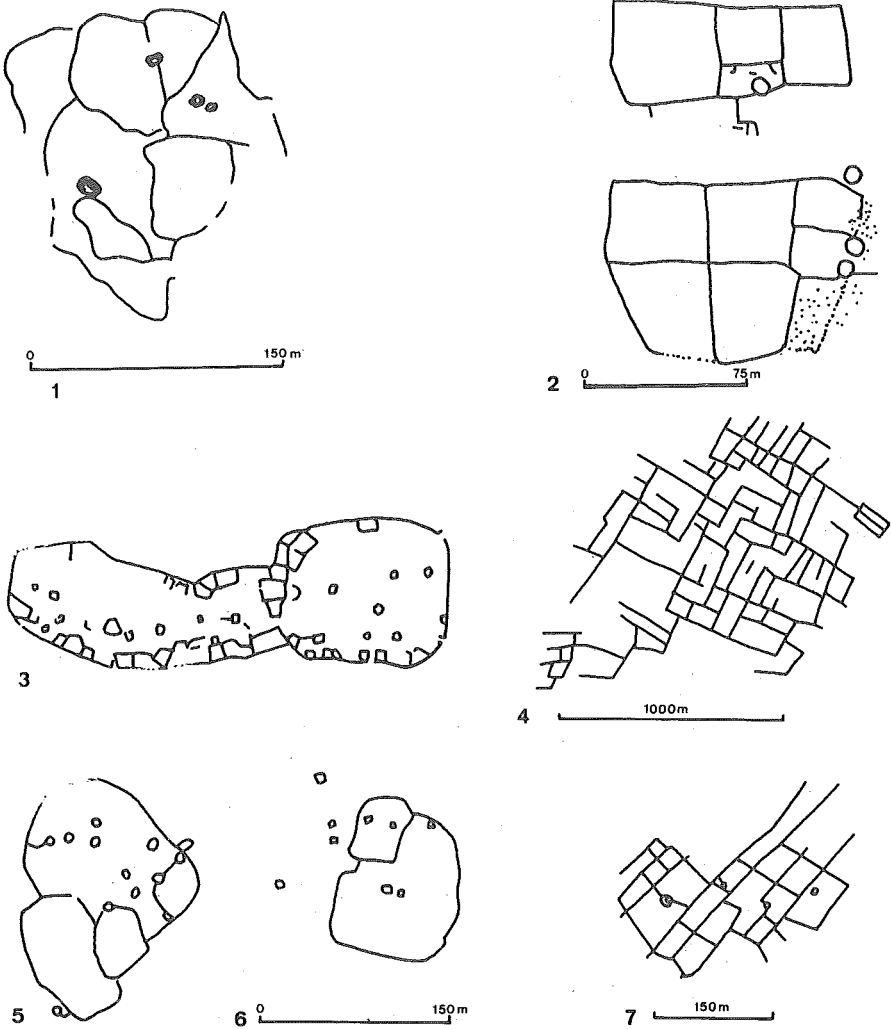


Abb. 3: Siedlungsspuren und Ackerraine des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr.: 1 – Scord of Brouster (Shetland), 2-7 – Dartmoor (Südengland). (nach B. Cunliff 1974, P. J. Fowler 1967, A. Whittle 1980).

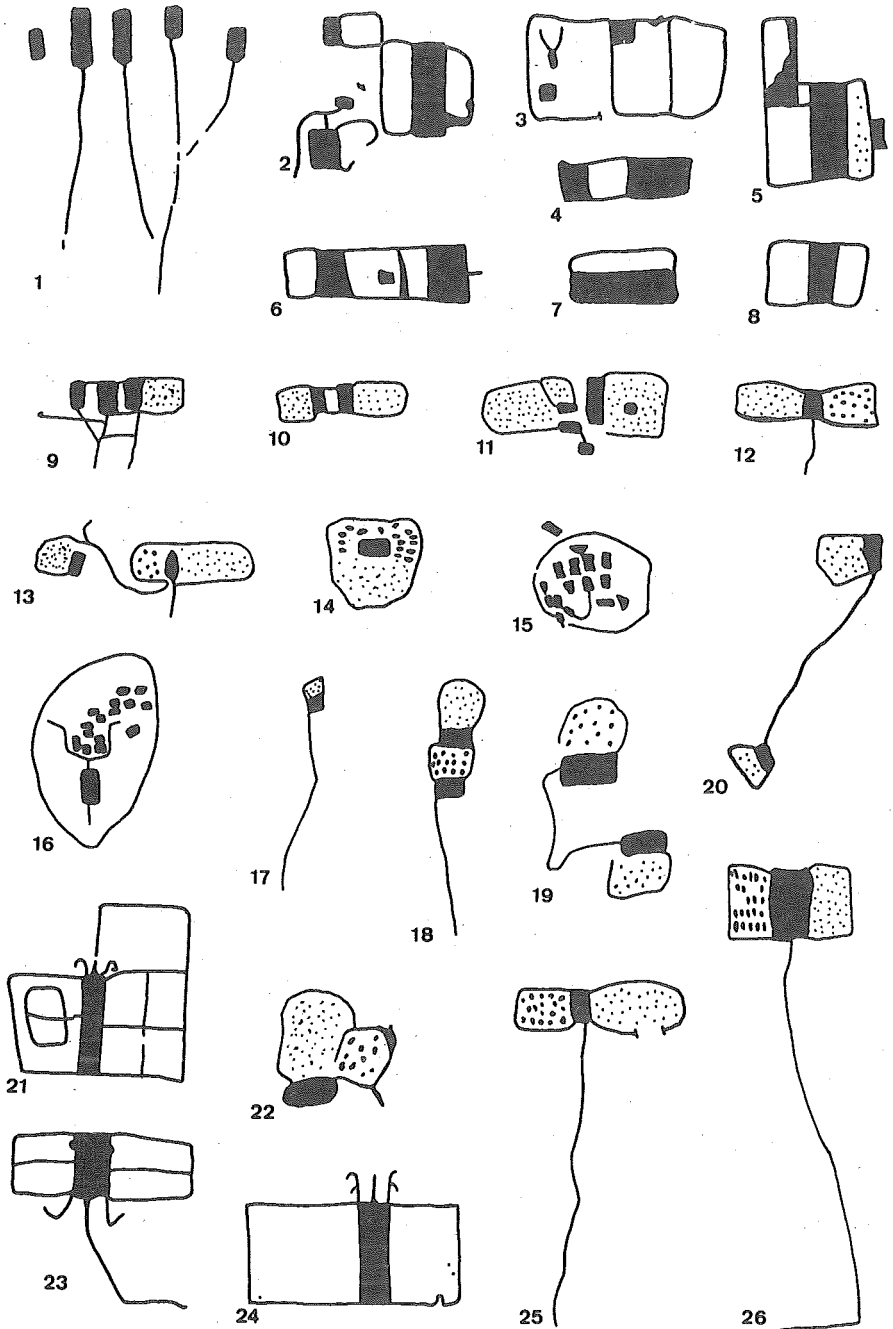


Abb. 4: Kartenbilder des Vallée de Fontanalba, Mont Bégo. (Literatur und Größenangaben siehe Anhang).

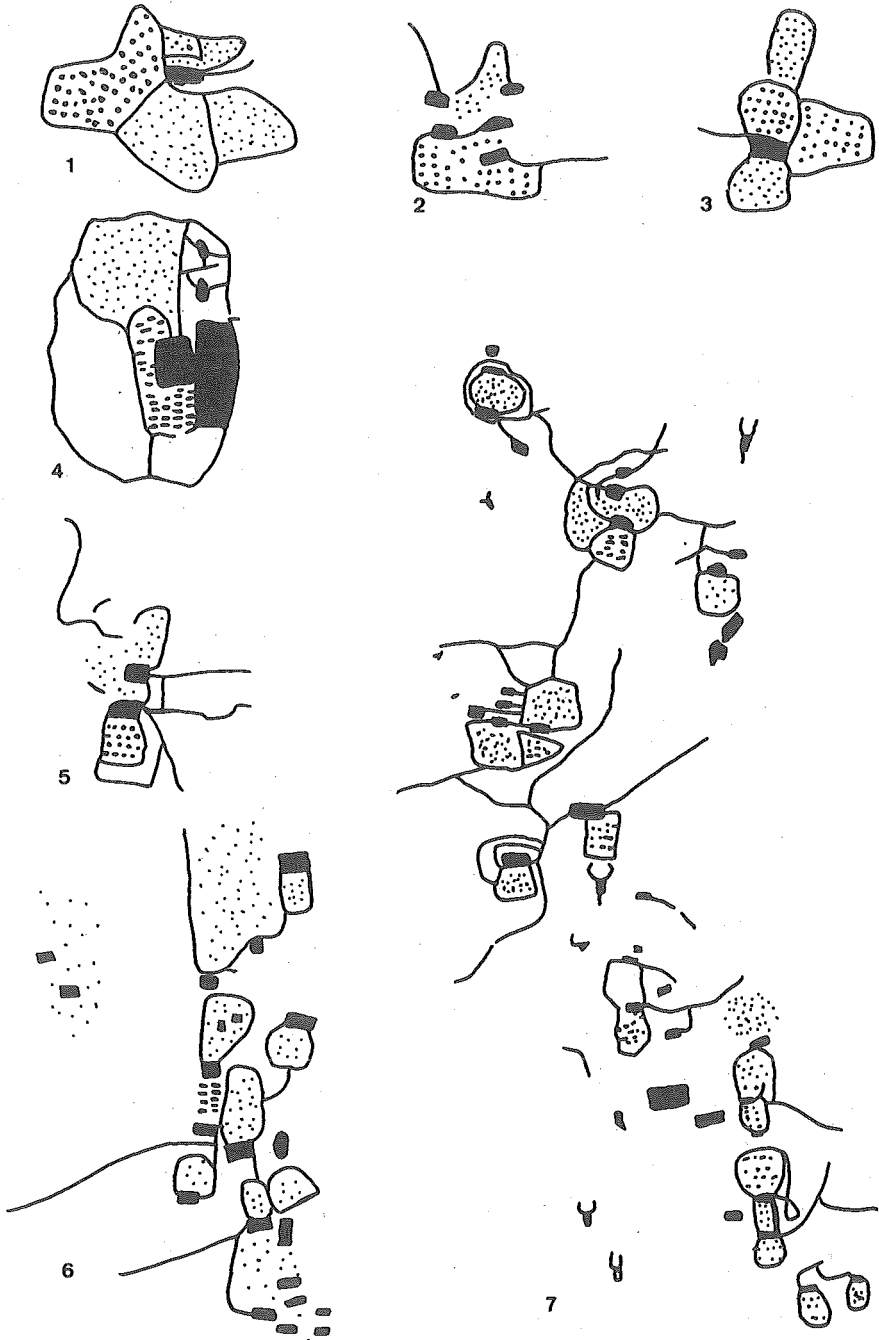


Abb. 5: Kartenbilder des Vallée de Fontanalba, Montj Bégó. (Literatur und Größenangaben siehe Anhang).

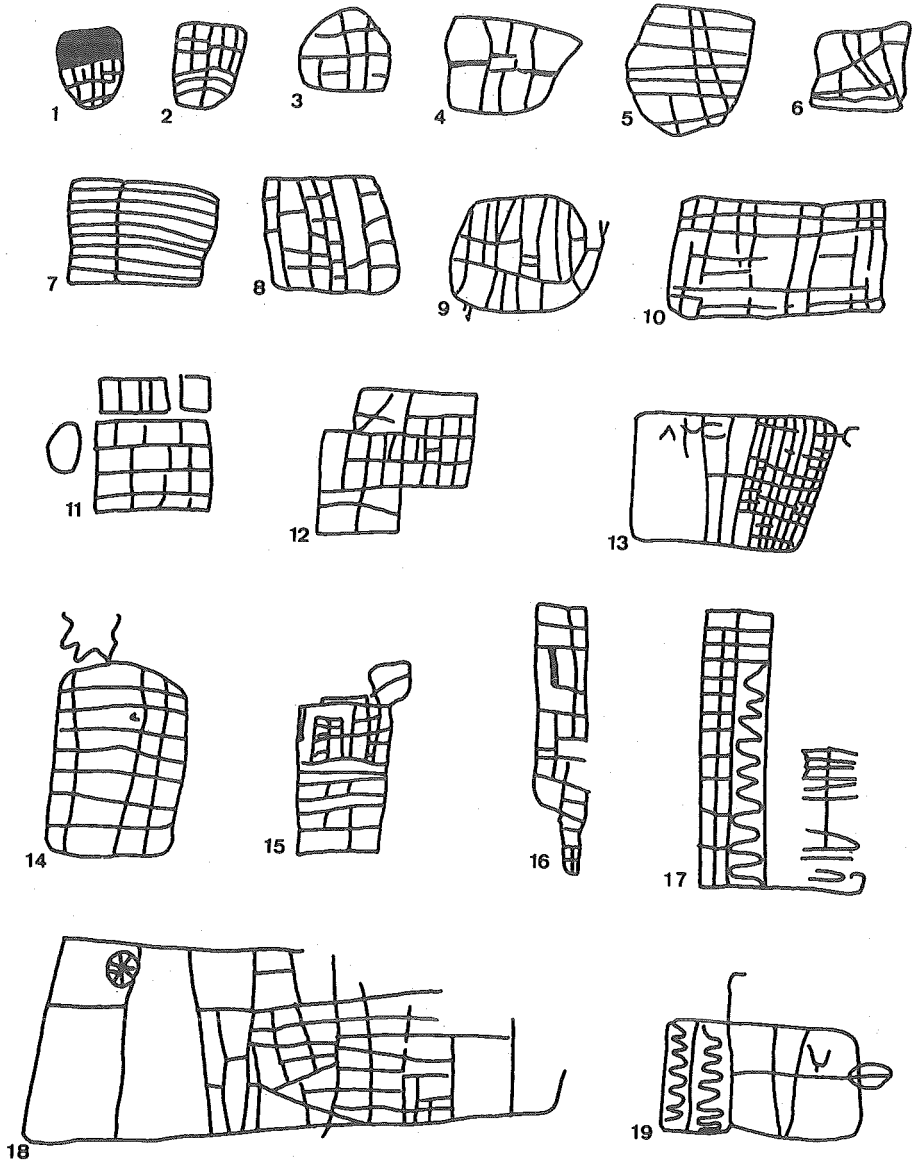


Abb. 6: Kartenbilder des Vallée des Merveilles, Mont Bégo. (Literatur und Größenangaben siehe Anhang).

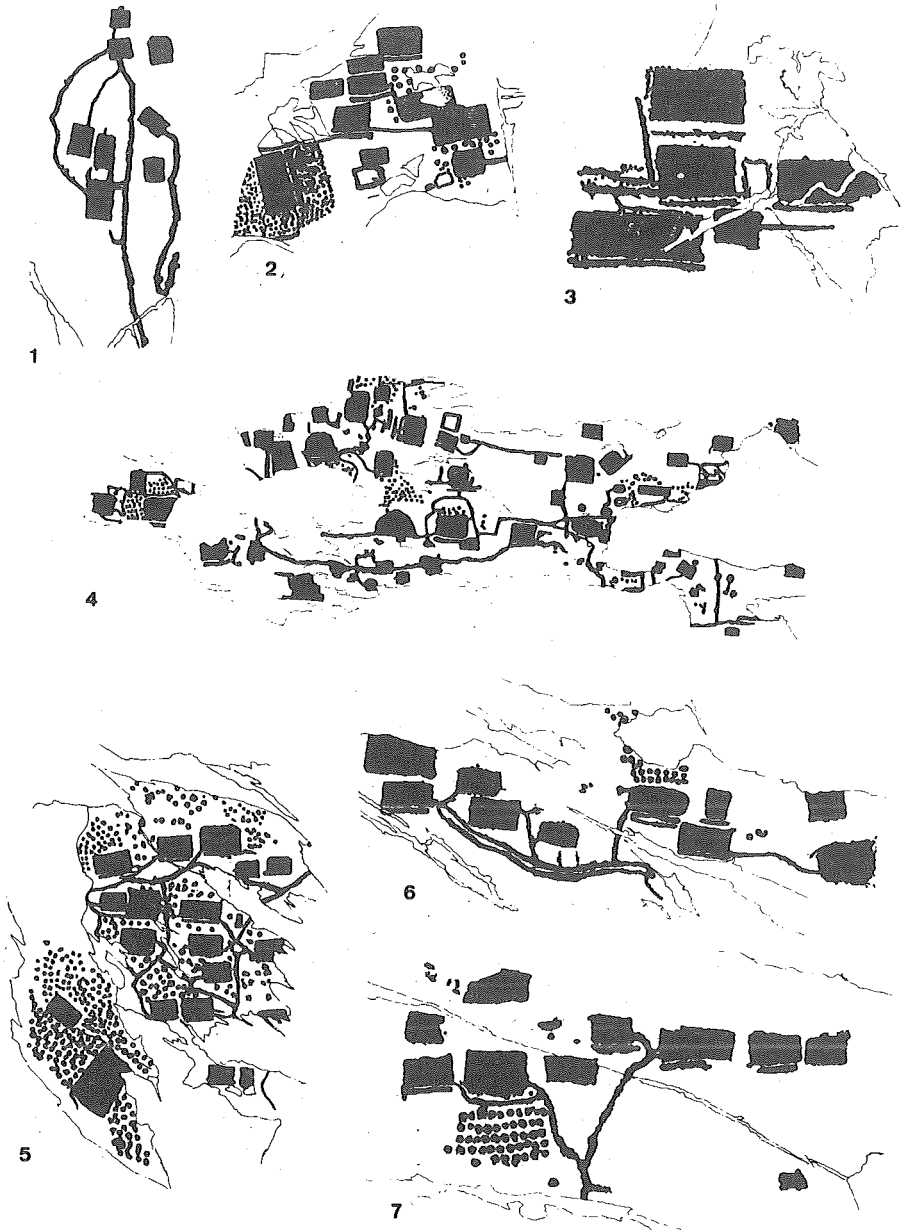


Abb. 7: Kartenbilder aus Valcamonica. (Literatur und Fundstellen siehe Anhang).

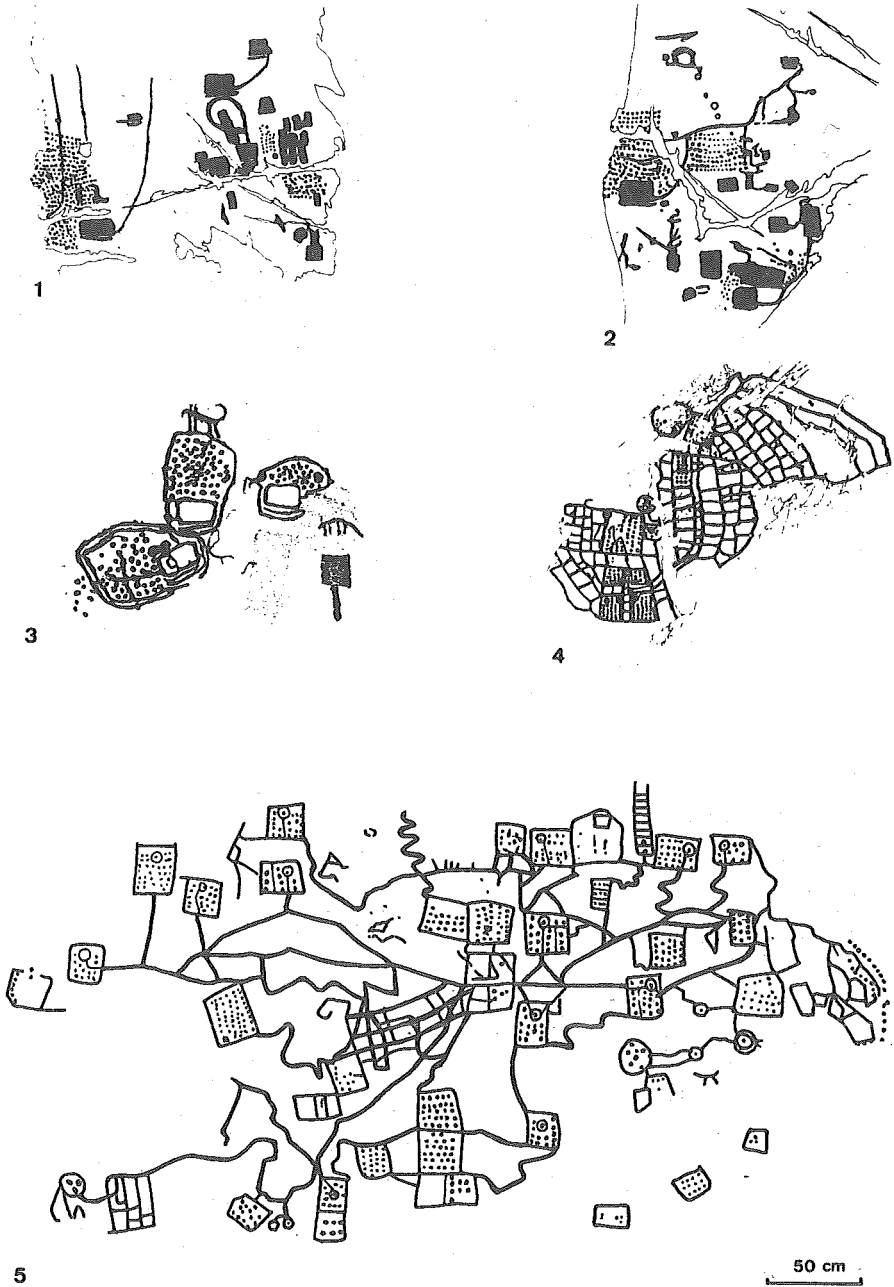


Abb. 8: Kartenbilder aus Valcamonica. (Literatur und Fundstellen siehe Anhang).

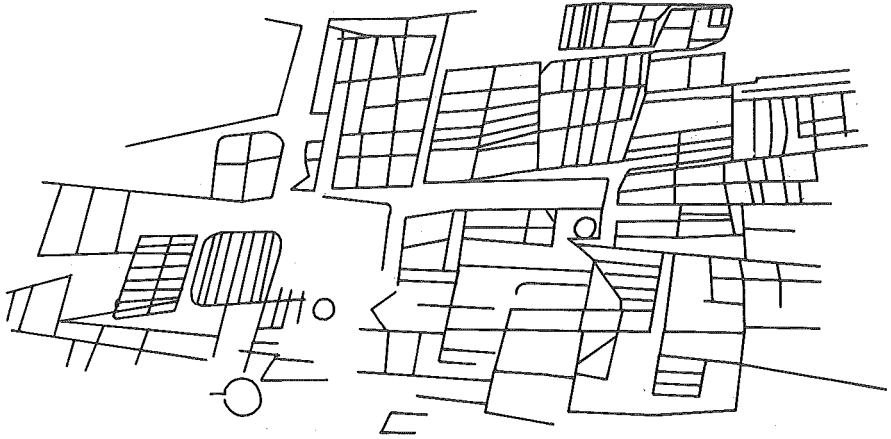


Abb. 9: Kartenbilder von Luine im unteren Valcamonica. (Halbschematische Umzeichnung nach einem Foto in: E. Anati 1982; einige Meter breit ohne Größenangabe).

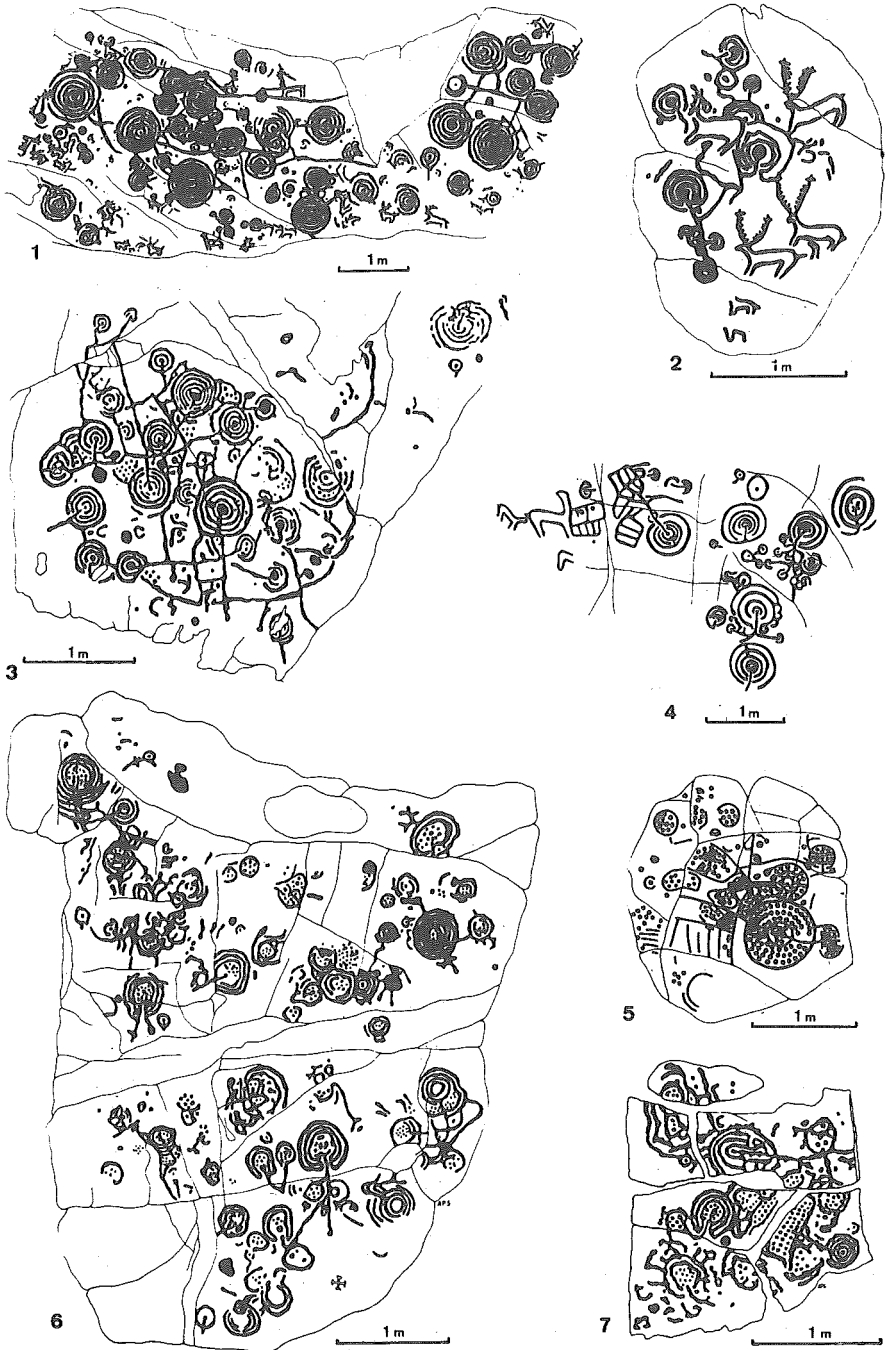


Abb. 10: Kreis- und Kartenbilder aus Galicien, NW-Spanien. (Literatur und Fundstellen siehe Anhang).

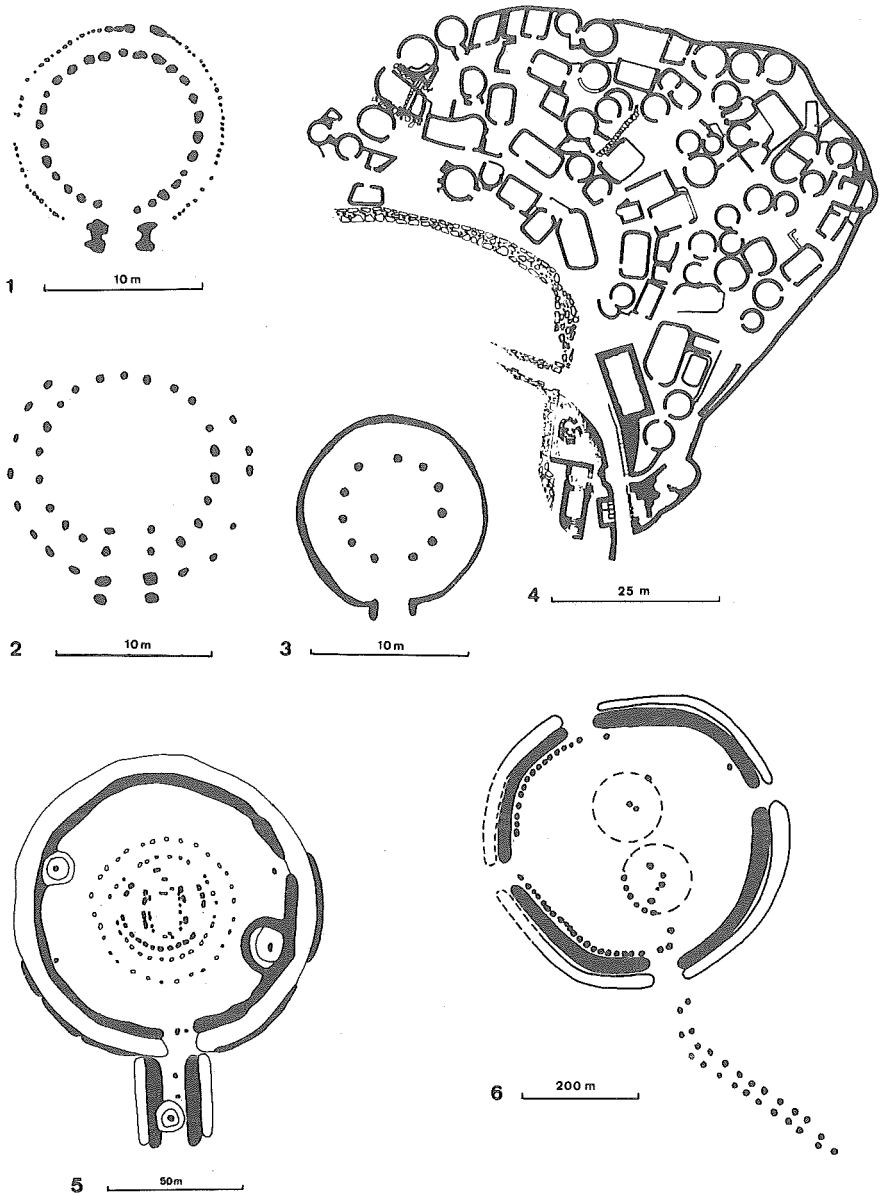


Abb. 11: Grundrisse von Häusern, Siedlungen und Kultanlagen. (Literatur und Fundstellen siehe Anhang).

Anhang

Abb. 4. Kartenbilder des Vallée de Fontanalba, Mont Bégo; nach C. Bicknell 1971

1: 22 × 59 cm; 2: 78 × 67 cm; 3: 23 × 41 cm; 4: 33,5 × 16,5 cm; 5: 71 × 58 cm; 6: 80 × 32 cm; 7: 40 × 25 cm; 8: 37 × 26 cm; 9: 26 × 7 cm; 10: 19 × 6 cm; 11: 30 × 16 cm; 12: 24 × 17 cm; 13: 33 × 19 cm; 14: 16 × 17 cm; 15: 16 × 16 cm; 16: 31 × 22,5 cm; 17: 21 × 16 cm; 18: 44 × 11 cm; 19: 36,5 × 23 cm; 20: 28 × 38 cm; 21: 320 × 142 cm; 22: 14 × 14,5 cm; 23: 60 × 65 cm; 24: 114 × 156 cm; 25: 28 × 53 cm; 26: 25 × 95 cm.

Abb. 5: Kartenbilder des Vallée de Fontanalba, Mont Bégo; nach C. Bicknell 1971

1: 34 × 42,5 cm; 2: 29 × 21,5 cm; 3: 35 × 34 cm; 4: 46,5 × 37 cm; 5: 51 × 49 cm; 6: 97 × 36 cm; 7: 240 × 140 cm.

Abb. 6: Kartenbilder des Vallée des Merveilles, Mont Bégo; nach C. Bicknell 1971

1: 11,5 × 11,5 cm; 2: 12 × 11 cm; 3: 19,5 × 21 cm; 4: 22 × 29 cm; 5: 36 × 33 cm; 6: 17 × 14,5 cm; 7: 53 × 26 cm; 8: 24 × 29 cm; 9: 36 × 36 cm; 10: 27,5 × 45 cm; 11: 35 × 48 cm; 12: 73 × 62 cm; 13: 35 × 52 cm; 14: 53 × 26 cm; 15: 20 × 25,5 cm; 16: 25 × 105 cm; 17: 68 × 49 cm; 18: 83 × 185 cm; 19: 47 × 67 cm.

Abb. 7: Kartenbilder aus dem Valcamonica; nach A. Priuli 1985

1: Seradina-San Rocco: ca. 56 × 126 cm; 2: Pescarzo-Redondo: ca. 100 × 100 cm; 3: Bedolina: ca. 50 × 33 cm; 4: Pescarzo-Redondo: ca. 200 × 100 cm; 5: Giadeghe 2: ca. 90 × 122 cm; 6: Seradina: ca. 133 × 50 cm; 7: Seradina: ca. 78 × 39 cm.

Abb. 8: Kartenbilder aus dem Valcamonica; nach A. Priuli 1985.

1: Dos de Merichi: ca. 170 × 110 cm; 2: Dos de Merichi: ca. 170 × 110 cm; 3: Piè 1: ca. 105 × 80 cm; 4: Giadeghe 1: ca. 235 × 190 cm; 5: Bedolina: ca. 500 × 300 cm.

Abb. 10: Kreis- und Kartenbilder aus Galicien, NW-Spanien; nach A. García Alén und A. de la Peña Santos 1980.

1: Laxe das Rodas, Grupo XXIX del Outeiro de Lombo da Costa, S. Xurxo de Sacos, Cotobade; 2: Laxe dos Cebros, Fentáns, S. Xurxo de Sacos, Cotobade; 3: Pedra dos Mouros, Grupo IV de Monte, S. Xurxo de Mogor, Marín; 4: Laxe do Outeiro do Cogoludo, Grupo IX del Outeiro do Cogoludo, Santa María de Momeinta, Campo Lameiro; 5: Pedra das Tenxiñas, San Sadornino de Amoedo, Pozos de Borbén; 6: Pedra Grande de Montecelo, A Careira, Poio; 7: Laxe das Picadas, A Careira, Poio.

Abb. 11: Grundrisse von Häusern, Siedlungen und Kultanlagen

1-3: Pfostenstellungen eisenzeitlicher Rundhäuser Englands, spätes 1. Jahrtausend v. Chr. (G. Guilbert 1981); 4: Castrillón de Coaña (Asturien, N-Spanien): Grundriß einer Siedlung des späten 1. Jahrtausends v. Chr. (F. Jordá Cerdá 1969); 5: Grundriß der Kultanlage von Stonehenge, Phase IIIb (Wessex, S-England), ca. 2000 - 1550 v. Chr. (Chr. Chippindale 1985); 6: Grundriß der Kultanlage von Avebury (Wessex, S-England), 3. Jahrtausend v. Chr. (L.V. Grinsell 1958)

Literaturverzeichnis

- Anati, E.: La Civilisation du Val Camonica. *Mondes anciens* 4, Paris 1960.
- Anati, E.: Arte rupestre nelle Regioni occidentali della Penisola Iberica. *Archivi* 2, Capo di Ponte 1968.
- Anati, E.: Evoluzione e stile nell'arte rupestre camuna. *Archivi* 6, Capo di Ponte 1975.
- Anati, E.: Luine, Collina sacra. *Archivi* 8, Capo di Ponte 1982.
- Behrens, H.: The first 'Woodhenge' in Middle Europe. *Antiquity* 55, 1981, 172-178.
- Beltrán Lloris, M.: Los grabados rupestres de Bedolina (Valcamonica). *Bolletino del Centro Camuno di Studi Preistorici* 8, 1972, 121-158.
- Bernardini, E.: Monte Bego. Storia di una montagna. Bordighera 1971.
- Bicknell, C.: Guida delle incisioni rupestri preistoriche nelle Alpi Marittime italiane. Bordighera 1971 (2. Auflage).
- Burl, A.: Prehistoric Avebury. New Haven - London 1979.
- Chippindale, Chr.: Stonehenge complete. London 1985.
- Costas Goberna, F. J.: Petroglifos del litoral sur de la ría de Vigo (Valles Fragoso y Miñor). *Publicaciones del Museo municipal „Quiñones de Leon“ (Castrelos)*. Vigo 8, Vigo 1984.
- Cunliffe, B.: Iron Age Communities in Britain. London 1974.
- Engelhardt, B.; Schmotz, K.: Grabenwerke des älteren und mittleren Neolithikums in Niederbayern. *Mitteilungen der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte* 33/34, Wien 1983-1984, 27-63.
- Fleming, A.: The Prehistoric Landscape of Dartmoor. Part I: South and Dartmoor. *Proceedings of the Prehistoric Society* 44, 1978, 97-123.
- Fleming, A.: The Prehistoric Landscape of Dartmoor. Part II: North East Dartmoor. *Proceedings of the Prehistoric Society* 49, 1983, 195-241.
- Fowler, P. J.: Wessex: Regional Archaeologies. London 1967.
- García Alén, A.; de la Peña Santos, A.: Grabados rupestres de la Provincia de Pontevedra. Pontevedra 1980.
- Gerster, G.: Brot und Salz. Zürich 1981.
- Grinsell, L. V.: The Archaeology of Wessex. London 1958.
- Guilbert, G.: Double-ring roundhouses, probable and possible, in Prehistoric Britain. *Proceedings of the Prehistoric Society* 47, 1981, 299-317.
- Herrmann, F.-R.; Jockenhövel, A.: Bronzezeitliche Grabhügel mit Pfostenringen bei Edelsberg, Kreis Limburg-Weilburg. *Fundberichte aus Hessen* 15, 1975/1977, 87-127.
- Jacomot, St.; Schibler, J.: Die Nahrungsversorgung eines jungsteinzeitlichen Pfynerdorfes am unteren Zürichsee. *Archäologie der Schweiz* 8, 1985, 125-141.
- Jordá Cerdá, F.: Guía del Castrillón de Coaña (Asturias). Salamanca 1969.
- De Lumley, H.; Fonvielle, M.-E.; Abelanet, J.: Livre-guide de l'excursion C 1: Vallée des Merveilles. IX Congrès UISPP, Nice 1976.
- De Lumley, H.: Les gravures rupestres de l'âge du bronze de la Vallée des Merveilles, Mont Bégo, Alpes-Maritimes. *L'Anthropologie* 88, 1984, 613-647.
- Malhomme, J.: Corpus des gravures rupestres du Grand Atlas. Teil 1 und 2. *Publications du Service des Antiquités du Maroc* 13, Rabat 1959 und 14, 1961.
- Moddermann, P. J. R.: The Avebury and their Continental Counterparts. In: *To illustrate the monuments - Essays in Archaeology presented to Stuart Piggot*. London 1976, 99-106.

- Montelius, O.: Die vorklassische Chronologie Italiens. Stockholm 1912.
- De la Peña Santos, A.; Vázquez Varela, J. M.: Los petroglifos gallegos. Grabados rupestres prehistóricos al aire libre en Galicia. Cuadernos del Seminario de Estudios cerámicos de Sargadelos 30, La Coruña 1979.
- Priuli, A.: Felszeichnungen in den Alpen. Zürich-Köln 1984.
- Priuli, A.: Le incisioni rupestri di Monte Bego. Quaderni di cultura alpina. Ivrea-Torino 1984.
- Priuli, A.: Incisioni rupestri della Val Camonica. Quaderni di cultura alpina. Ivrea-Torino 1985.
- Reifenberger, A. und U.: Steinerner Zeugnisse der Ureinwohner von El Hierro und La Palma (Kanarische Inseln). Prähistorische Zeitschrift 61, 1986, 156-203.
- Sluga, G.: Le incisioni rupestri di Dos dell'Arca. Pubblicazione del Centro Cammuno di Studi Preistorici 4, Capo di Ponte 1969.
- Sobrinho Buhigas, R.: Corpus petroglyphorum Gallaeciae. Seminario de Estudos Galegos. Santiago 1935.
- Stone, J. F. S.: Wessex before the Celts. London 1963.
- Verdet, A.: La vallée des Merveilles, lieu dit. Paris o. J. (1975?).
- Whittle, A.: Scord of Brouster and early settlement in Shetland. Archaeologia Atlantica 3, 1980, 35-55.
- Wilhelmi, Kl.: Älterbronzezeitliche Grabanlagen mit Pfostenzuwegungen in (Ost-) Friesland und ihre englischen Muster. Helenium 26, 1986, 58-66.